

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Unzufriedenheit der Tschechen.

Marburg, 29. Jänner.

Die Wahlbauer des Abgeordnetenhauses geht zu Ende und die Tschechen fragen, was sie während dieser sechs Jahre eingeheimst.

Die Hoffnungen, mit welchen die versöhnungswürthigsten unserer nationalen Gegner unter Rechtsverwahrung in den Reichsrath getreten, haben sich nur zum Theile erfüllt und ist der Preis noch viel zu gering für die Mühe. Von dieser Arbeit sehen wir nur, was sich der Deffentlichkeit nicht entziehen kann; die diplomatische Thätigkeit, die geheimen Gänge und Plänen und was man im Dunkeln munkelt, haben viel mehr angestrengt und befriedigt der Erfolg um so weniger.

Die Rechte ist keine Mehrheit aus einem Guße, von einem Geiste getragen. Die Rechte ist ein Ring, rothgeglüht im Haße gegen die Deutschen und ihre Freiheit — ein Ring, zusammengeschnitten und zusammengehalten von einer Macht, die sich einst auch den Tschechen nicht minder feindlich erwies. Der traurige Dienst im Nachtrab der Klerikalen und Feudalen ermüdet und ist die Klage über ungenügenden Lohn nur zu begreiflich.

Die Moskauptiger und Alle, die ihren Segen auf den Weg mitgegeben, großen den Polen und beneiden sie um die klingenden Beweise vom Nutzen der Reaktion — Beweise, deren Lieferung ohne die Steuererhöhungen auch zu Lasten der Tschechen nicht möglich wäre. Und alles Weihwasser der Klerikalen ist nicht im Stande, die Erinnerung zu ersäufen, daß die Väter einst für die Befreiung von Rom in erster Reihe mitgekämpft und alle Salbung heilt nicht d. Beweise, daß mit Hilfe so un... Schule ihre Feinde ausgeliefert worden. Sechs Jahre lang Markten und Feilschen mit den übrigen Gruppen der Rechten, sechs Jahre lang Unterhandeln mit der Regierung und trotzdem ohne den erhofften und verheißenen Gewinn, noch keinen der hoch-

fliegendsten Pläne verwirklicht, die glänzendsten Entwürfe ohne staatliche Anerkennung . . . und wir sollen uns noch wundern über die Unzufriedenheit?!

Die Sache, die ihre größten Hindernisse nicht zu bewältigen vermochte, wird von den Tschechen auf die nächsten Wahlen gestellt. Mit allem Fanatismus, dessen die Gegner fähig sind, stürzen sie sich in die Bewegung und trachten, ihre nationalen Bundesgenossen im Süden mitzureißen, denn sie wollen nach sechs Jahren zufriedener sein, als heute. Sie wollen zu Oesterreich in demselben Verhältnisse stehen, wie Ungarn; wollen innerhalb dieser Schranken ein selbständiges Großböhmen, wollen dort Herren sein mit den Deutschen als Kulturträger, als geduldeten Fremdlingen und unterthänigen Knechten.

Franz Westhaller.

Bur Geschichte des Tages.

Bei der ersten Lesung der Nordbahn-Vorlage hat es die Rechte dem Handelsminister überlassen, sein Werk gegen die Angriffe der Linken zu verteidigen. Dieses Schweigen verräth aber noch keineswegs den Entschluß, diese Vorlage abzulehnen; da Regierung und Rechte wohl schon eine Vereinbarung getroffen, welche sich auf den ganzen Schluß der Verhandlungen bezieht, so ist auch das Schicksal Oesterreichs in dieser Frage schon entschieden.

Wird der Auslieferungsvertrag zwischen Preußen und Rußland auf Oesterreich-Ungarn ausgedehnt? Die deutsche freisinnige Presse erklärt sich dagegen; daß die Regierung und die Rechte mit Ausnahme der Polen geneigt wären, zu entsprechen, bezweifeln wir nicht; ebenso gewiß aber ist, daß Ungarn niemals seine Einwilligung gibt: die unabhängige Presse und die Regierungsblätter nehmen bereits eine Stellung ein, die keine Deutung mehr zuläßt.

Der preussisch-russische Auslieferungsvertrag ist nach der deutschen Reichsverfassung ungültig, so lange der Bundesrath und der Reichstag nicht beige stimmt. Der

Bundesrath wird dem Winke Bismarcks und der Fürsten gehorchen — von der Vertretung des Volkes aber erwarten wir zu dessen Ehre ein klares Nein!

Zwischen England und Italien soll plötzlich eine Verstimmung eingetreten sein. Möglich ist es wohl, daß „das alte Weib“, wie Gladstone von seinen Gegnern genannt wird, sich von einer Laune beherrschen läßt; aber England bedarf zu dringend eines Bundesgenossen, der über ein Landheer verfügt, als daß diese Laune von Dauer und nachhaltiger Wirkung sein könnte.

Vermischte Nachrichten.

(Schnee in Palermo.) Im Süden von Europa herrscht ein ganz besonderes Wetter. Nach Neapel kommt nun auch Palermo an die Reihe und ist diese Stadt mit einem ziemlich dicken Schneemantel bedeckt. Die Temperatur ist ungewöhnlich niedrig. Die Berge, welche die Stadt umgeben, sind ganz weiß. Der Anblick, den die Landschaft bietet, ist wahrhaft großartig und zaubernd: Der Schnee bildet mit dem Grün der Orangen- und Olivenbäumen und mit dem verschiedenen nuancirten Braun des Monte Cuccio und des Monte Pelligrino wunderbare Farbkontraste. Viele Fremde sind heuer nach Palermo gekommen, um die lauen Lüfte eines sizilianischen Winters genießen zu können; aber dieses Jahr ist für Alle eine große Enttäuschung, denn seit zwei Monaten schon ist das Wetter unheimlich schlecht.

(Von Räubern überfallen.) Der reiche Kaufmann Dochtorow in Bohopol bei Oessa erhielt seit längerer Zeit Briefe, in welchen ihm mit Ermordung gedroht wurde, wenn er nicht bis zu einem gewissen Zeitpunkte an einem bestimmten Orte einige tausend Rubel hinterlegen werde. Der Kaufmann übergab der Polizei die Drohbriefe. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. wurde das Haus Dochtorow's von zwanzig verlarvten Räubern überfallen, welche, nachdem sie in der Küche die Dienerschaft gebunden und geknebelt, in das

Feuilleton.

Im Hause des Verderbens.

Von R. Ortmann.

(3. Fortsetzung.)

Der sonst so gleichmüthig und unerschütterlich scheinende Doktor fuhr sichtlich zusammen. Er runzelte die Stirn und preßte die Lippen zornig aufeinander, wie um einen Fluch zu unterdrücken. Aber der Ausdruck dieser jähen Aufwallung war schnell wieder von seinem Gesicht verschwunden und kalt und klar, ohne ein Zucken der Wimpern, traf sein Blick mit demjenigen der Fremden zusammen.

„Guten Morgen, Sennora Juanita“, sagte er etwas spöttisch. „Ich bitte um Vergebung, wenn der Zustand dieses Zimmers beweist, daß ich auf den Besuch edler Damen zu so früher Stunde nicht vorbereitet bin.“

Sie betrachtete ihn mit einer Mischung von Zorn und sagte, auf den Reisekoffer deutend, ernst und langsam:

„Du warst im Begriff, mir zu entfliehen, Paul! — Du hast Deinen Schwur gebrochen — Du bist ein Feigling und ein Lügner!“

In Ramsfeld's Gesicht zuckte keine Muskel, „Die üblichen Schmeicheleien als Einleitung!“

höhnte er, jetzt ebenfalls in spanischer Sprache. „Die anderen Ehrentitel, die jetzt noch folgen werden, weiß ich bereits auswendig; ich denke darum, Du kannst sie Dir schenken! Du siehst, daß ich mich zur Reise rüste, nichts weiter! — zum Stubenarrest bin ich doch wohl noch nicht verurtheilt worden?“

„Du hast mir geschworen, daß Du diese Stadt und diese Wohnung niemals verlassen wolltest, ohne mir Mittheilung davon gemacht zu haben! Wehe Dir und mir, wenn Du versuchst, diesen Schwur zu brechen!“

„So lassen wir doch den langweiligen Ernst, theuerste Juanita! — Was Du mir da sagst, ist ja bis auf die schmeichelhaften Beiwörter vollkommen richtig. Nur habe ich nicht im Entferntesten die Absicht gehabt, meinen Schwur zu brechen und Dir zu entfliehen. Eine kleine Geschäftsreise, nichts weiter, von der Du zur rechten Zeit Nachricht erhalten hättest. — Uebrigens bin ich Herr meines Willens und Handelns! Wer gibt Dir ein Recht, Dir ein Richteramt über jeden meiner Schritte anzumaßen?“

„Wer mir ein Recht dazu gibt!“ wiederholte sie mit zornbebender Stimme, und es war, als wachse ihre dicht vor ihm stehende hohe Gestalt noch mehr empor. „Muß ich Dir in Wahrheit Alles wiederholen, was mich zur

Richterin Deines Handelns macht? — Muß ich Dir in's Gedächtniß zurück rufen, daß Du als ein heruntergekommener Abenteurer, als ein Bettler auf die Hacienda meines Vaters kamst; daß Du es meiner Verwendung zu verdanken hattest, wenn er sich Deiner annahm und Dir eine Beschäftigung gewährte, die Dich wenigstens vor dem Verhungern schützte? — Muß ich Dich daran erinnern, wie man Dich Deiner gemeinen, undankbaren Betrügereien wegen eines Tages mit Schimpf und Schande davon jagte; wie Du Dich dann in der Nacht an mein Zimmer schlichst und mich mit teuflischer Gewalt zu bereuen wußtest, mit Dir zu entfliehen? — Wehe mir, daß ich verblendet, daß ich unselig genug war, diesem schändlichen Drängen nachzugeben! Ja, ich entfloß mit Dir, und nicht genug damit, ich bestrahl meinen Vater, Deinen nichtswürdigen Einflüsterungen folgend — ich wurde eine Verbrecherin gleich Dir, und seit jener Stunde heftete sich der Fluch der Sünde an jeden meiner Schritte. In einem entlegenen Theil des Landes, wohin uns der Zorn meines Vaters nicht folgen konnte, ließen wir uns nieder. Wir waren unabhängig, wir waren reich, ja, wir hätten mit der Zeit vielleicht sogar glücklich werden können, wenn ich nicht bald genug entdeckt hätte, daß es Dir nicht um mich, sondern um mein Vermögen zu

Schlafgemach Doctorow's drangen, dort mit Aethiopen dem Greise den Schädel zerschmetterten und seine Frau schwer verwundeten. In die Hände der Räuber fielen 31,700 Rubel, Silbergeräthschaften und viele Schmucksachen. Doctorow ist zwar noch am Leben, für sein Aufkommen ist aber nicht die geringste Hoffnung vorhanden. Die Polizei soll den Räubern bereits auf der Spur sein. Bezeichnend ist noch der Umstand, daß am Tage des Mordes aus Bohopol nach Nikolajew ein Telegramm folgenden Inhalts aufgegeben wurde: „Kommet, ein größerer Fisch wird gefangen.“

(Das deutsche Turnfest im Jahre 1885.)

Mit diesem Feste, welches in Dresden stattfindet, soll eine Jubelfeier für die beiden Männer verbunden werden, welche seit Gründung der deutschen Turnerschaft als die obersten Beamten derselben ununterbrochen in Thätigkeit gewesen; es sind dies Theodor Georgii, Rechtsanwalt in Eßlingen, welcher als Vorsitzender, und Dr. med. Ferdinand Götz in Lindenau bei Leipzig, welcher als Geschäftsführer der Turnerschaft fünf und zwanzig Jahre lang thätig ist. Beide Männer sind noch immer trotz ihrer Jahre praktische Turner; Georgii, nahezu ein Sechziger, fordert sogar alle Turner, die, wie er, in dem Zeitraum von 1820 bis 1830 geboren und noch Mitglieder eines Turnvereins sind, auf, beim Turnfest in Dresden mit ihm zu einer Riege zusammenzutreten, die im Hochspringen und im Steinstoßen zeigen soll, daß man auch in höherem Lebensalter noch turnen könne. Er wird noch überboten von einem Berliner Turngenossen, dem bekannten Maler E. Engelbach, dem wir die besten Porträtzeichnungen von Jahr, Spieß und Anderen verdanken. Dieser nämlich will die zwischen 1810 und 1820 geborenen Turner zu einer Abtheilung vereinigen, um mit ihnen in Dresden zur Anschauung zu bringen, wie das Turnen die Glieder frisch und gesund erhält.

(Die Frauen des Gerichtspräsidenten.) In Beregszaf wurde die Gattin des Gerichtspräsidenten Paphazy ermordet und die geschiedene Gattin des gewesenen Gerichtspräsidenten, Emma Guthy geb. Finta, dem Gerichtshofe eingeliefert. Paphazy bekleidet seine Stellung seit etwa zehn Jahren. Er hieß früher Poprecu und wurde von Dravicza in gleicher Eigenschaft als Gerichtspräsident nach Beregszaf versetzt, wo er kurz nach seiner Niederlassung die Bekanntschaft der Gattin seines Vorgängers im Amte machte und zu den täglichen Besuchern seines Hauses gehörte. Frau Guthy, welche nebenbei auch Wuchergeschäfte betrieb, führte ein glänzendes Haus und sah den neuen Gerichtspräsidenten, dessen Familie sich jahrelang nach seiner Versetzung nach Beregszaf in Dravicza und Ungvár befand, stets gern bei sich. Das Verhältnis, in welchem Paphazy zu Frau Guthy stand, blieb durch verschiedene Gerüchte, welche in Beregszaf von Mund zu Mund gingen, der Oeffentlichkeit nicht unbekannt, bis der Gatte der Letzteren auf dieselben aufmerksam wurde, sich von seiner

Frau trennte und gegen sie einen Scheidungsprozess begann. Die Scheidung des Ehepaares wurde nach erfolgter Vermögenstheilung vor etwa drei Jahren bewilligt. Paphazy ließ nun seine Familie nach Beregszaf kommen und quartierte sich in dem Hause der Frau Guthy ein, welche ebenfalls dort wohnen blieb. Dieser Umstand bildete gleichfalls das Stadtgespräch in Beregszaf, umsomehr, als über den Gerichtspräsidenten und Frau Guthy, welche wieder ihren Mädchennamen Finta angenommen hatte, skandalöse Gerüchte laut wurden. Die anspruchslöse und sanfte Gattin Paphazy's, welche wenig in Gesellschaften verkehrte, begann der Gegenstand allgemeinen Bedauerns zu werden. Selbst die Nachricht, daß die arme Frau das Opfer eines Meuchelmordes wurde, überraschte nicht in solchem Maße, als es unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre, denn einige Tage vor der Verübung der That erzählte man sich, daß Frau Finta einem zu Grunde gegangenen Edelmann, dem mehrfach abgestraften Paul Deszkay, in einem Briefe einen größeren Geldbetrag anbot, wenn er die Gattin des Gerichtspräsidenten Paphazy aus der Welt zu schaffen bereit sei. Dieser Brief gelangte angeblich in die Hände eines dortigen Einwohners, welcher sein Geheimniß der Frau Guthy um achttausend Gulden verkaufte. Ein anderer Bericht weiß Folgendes zu erzählen: Frau Finta besitzt einen Bruder Namens Geza Finta, welcher sein Vermögen verschwendete und, noch im Besitze desselben, Wuchergeschäfte betrieb, gegenwärtig jedoch ganz verarmt ist. Dieser trieb sich in letzterer Zeit als verkommener Landstreicher in Ober-Ungarn umher, so daß seine Schwester sich genöthigt sah, ihn zu verleugnen. Vor etwa einem Jahre wagte er sich nach Beregszaf zurück und quartierte sich bei Deszkay ein, mit dessen Köchin, einer jungen Frauensperson, er das Mord-Attentat auf die Gattin des Gerichtspräsidenten Paphazy unternahm. Es liegt nunmehr der durch die Umstände erwiesene Verdacht vor, daß die beiden Personen von Emma Finta zur Ausführung der Mordthat gedrungen wurden. — Ueber das Vorleben des Gerichtspräsidenten Paphazy erzählt man sich unter Anderem, daß seine erste Gattin in Dravicza an den Folgen einer Vergiftung durch Schwämme starb, während mehrere andere Mitglieder der Familie angeblich ebenfalls von der für die Frau verhängnißvollen Mahlzeit theilnahmen und nicht erkrankten. Zu jener Zeit war die zweite Gattin Paphazy's, welche durch Mörderhand in Beregszaf ihren Tod fand, Bonne bei seinen Kindern. Paphazy nahm sie kurze Zeit nach dem Ableben seiner ersten Gattin zur Frau.

(Erbrochener Briefkasten.) In Hernals wurde zur Nachtzeit ein Briefkasten erbrochen und daraus der Einsatzbeutel mit dem ganzen Inhalte gestohlen.

(Pensionsfond der Aerzte.) Am 1. d. M. ist zu Wien eine für den ärztlichen Stand sehr wichtige Neuerung ins Leben getreten, nämlich

die Pensions- und Invalidenkasse des Verbandes österreichischer Aerzte. Jedes Mitglied hat nach fünf und zwanzigjähriger Mitgliedschaft Anspruch auf eine Pension, deren Höhe es sich innerhalb der statutarischen Bestimmungen bei seinem Eintritte selbst festsetzen kann, hat aber schon nach fünfjähriger Mitgliedschaft das Anrecht auf einen Invalidengehalt, wenn und so lange es berufsunfähig ist. Dieser Invalidengehalt beträgt 40 Prozent der versicherten Pension und erhöht sich für jedes Jahr später eintretender Invalidität um 3 Prozent.

(Uebertragung der Leichname Schubert's und Beethoven's.) Da die Uebertragung der irdischen Ueberreste Schubert's und Beethoven's noch im Februar d. J. stattfindet, hat der Magistratsdirektor den Archidirektor aufgefordert, Bericht zu erstatten, ob aus diesem Anlaß eine Feier seitens der Stadt Wien veranstaltet werden soll und welcher Charakter derselben zu verleihen wäre, das heißt, ob eine derartige Todtenfeier auf den lokalen Kreis beschränkt werden soll oder auch auswärtige Korporationen und Persönlichkeiten beizuziehen sind. Bekanntlich hat sich der Wiener Männergesang-Verein erboten, das Denkmal für Beethoven auf seine Kosten herzustellen; bezüglich eines Denkmals für Schubert ist seitens der Gemeinde schon vor längerer Zeit eine Anfrage an den Musikverein gerichtet worden, deren Beantwortung jedoch bisher nicht erfolgt ist.

(Selbstmord eines Studenten.) Am 24. Jänner Abends um 7 Uhr stürzte sich zu Wien von der Franz-Josefsbrücke der Student Isidor R. in die Donau und fand da seinen Tod. R., Sohn eines wohlhabenden Gutsbesizers in Ungarn, studierte an der medizinischen Fakultät durch drei Semester mit gutem Erfolge. Es hat jedoch den Anschein, daß R., mit dem von ihm gewählten Berufe nicht zufrieden, in einer Anwendung von Trübsinn den Beschluß gefaßt, seinem Leben ein Ende zu machen. Die Absicht des Selbstmordes hat er auch in zurückgelassenen Briefen ausgesprochen.

(Eine geborne Schneiderin.) Bei dem Bezirksgerichte Ottakring standen sich Marie Moldan als Klägerin und Genovefa Schimanek als Beklagte gegenüber. Die Letztere hat die Moldan, eine Schneiderin, welcher sie Atlas zu einer Schleife für ein Kinderkleidchen übergeben, beschuldigt, dieselbe habe denselben nicht verwendet, sondern „breitgeschlagen“.

Richter: Frau Moldan, wo sind sie geboren?

— Zeugin: Bei die Piaristen!

Es wird konstatiert, daß die Moldan in der Josefstadt geboren ist.

Richter (zur Schimanek): Was sind Sie?

— Schimanek: Von Geburt eine Schneiderin.

Der Richter ist in die Lage versetzt, sämtliche Schnitte für das Kinderkleidchen sich erklären zu lassen, kann aber nicht umhin, auf Grund des Verhandlungsergebnisses der Schimanek vier Tage Arrest zuzuerkennen.

thun gewesen war, daß all' Deine Schwüre, all' Deine Liebe nur Trug und Lüge gewesen waren. Damit fing mein Leiden an! Aber ich war blind und unerfahren; ich durchschaute Deine Falschheit noch nicht ganz, ja, ich hoffte, es würde meiner Hingebung, meiner Zärtlichkeit gelingen, die Eisrinde Deines Herzens zu durchbrechen. Ich wandelte noch in einem Traume und fürchterlich genug war mein Erwachen! — Muß ich Dich an jenen Tag erinnern, Paul, als die Brüder und Freunde jenes Gaetano Alvarez, den Du meuchlings erschossen hast, wuthschäumend in unser Haus stürmten, Dich zur Rechenschaft zu ziehen —

„Verzeihung, Sennora! Jener Falschspieler Alvarez fiel im ehrlichen Kampfe! — Wer ist da, der das Gegentheil bezeugen könnte?“

„Ich!“ rief Juanita mit einem wahrhaft vernichtenden Blicke. „Ich — die ich weiß, daß Paul Ramsfeld nicht den Muth hat, einen Gegner im offenen, ehrlichen Kampfe zu fällen, daß er nur mit kalter teuflischer Ueberlegung aus dem sicheren Hinterhalte sein Opfer zu treffen vermag! Und wenn Du mir tausend Zeugen bringen wolltest, daß Alvarez im Zweikampfe gefallen — ich würde Dir dennoch nimmer glauben! Aber gleichviel, einen Genossen Deiner Ausschweifungen, der Dich im

Spiel geplündert, mochtest Du immerhin niederschließen; nur einem Weibe gegenüber, einem schwachen hingebenden Geschöpf, das Dich liebte, das Dir sein Vaterhaus und seine Ehre geopfert hatte, duiffest Du nicht so feig und erbärmlich handeln, wie Du es gethan. Bei Nacht und Nebel warst Du gleich nach Deiner Unthat in unser Haus zurückgekehrt, hattest mir mein ganzes Eigenthum, ja sogar meine Schmucksachen gestohlen und warst entflohen! O, es war eine That, so schurkisch, wie ich sie niemals einem menschlichen Wesen zugetraut hätte, wie ich sie in der ersten Stunde gar nicht zu fassen vermochte! Und als wenn es Dir mit alledem noch nicht genug wäre — als wenn Du nicht gehen könntest, ohne mir zuvor den Todesstoß versetzt zu haben, schriebst Du mir in fliegender Hast noch jenes Billet, das mich beinahe wahnsinnig gemacht hätte, und das ich nur anzusehen brauche, um jede Faser in mir von Neuem gegen Dich zu empören! Weist Du noch, was in jenem Briefchen stand? O, ich weiß es, ich habe mir jeden Buchstaben tief in's Herz gegraben, und ich habe allen Fluch des Himmels auf mein Haupt herabgewünscht, wenn ich jemals vergessen, wenn ich es Dir jemals verzeihen könnte! Du schriebst mir, die langweilige Komödie wäre jetzt zu Ende, ich sollte nur getrost zu meinem Vater zurückkehren und

irgend einen vollblütigen Spanier heirathen, was ja um so weniger bedenklich wäre, als unsere Trauungszeremonie nur eine Farce und der würdige Priester, der sie vollzogen, nur ein landstreichender Abenteurer gewesen und seine Rolle für eine Hand voll Silber ganz vortrefflich durchgeführt habe! Von dem Augenblicke an, wo ich diese unmenschlichen, schändlichen Worte gelesen, war mir die Aufgabe meines Lebens klar und bestimmt vorgezeichnet. Die Liebe war mit furchtbarer Gewalt aus meinem Herzen gerissen worden, und wenn sie auch den besten Theil desselben mitgenommen hatte, so war doch noch Platz genug geblieben für den einzigen wilden, glühenden Wunsch nach Rache. Mit unverwundbarer Deutlichkeit stand mir mein Ziel vor Augen: Ich mußte Dich wiederfinden, mußte Dich züchtigen, Dich in den Staub treten, so tief, so erbarmungslos, wie Du selbst es gethan! Ich besaß noch eine Summe Geldes, von der Du nichts wußtest; damit machte ich mich auf; und was allen Nachforschungen Deiner Feinde nicht gelang, — Deine Spur aufzufinden, mir gelang es, denn ich suchte Dich ja nicht wie Jene mit den Augen gereizter Brüder, ich suchte Dich mit den Augen eines mißhandelten, eines geschändeten Weibes.“

(Fortsetzung folgt.)

(**Prokura-Eintragung.**) Bei der Firma „Anton Kbrösi“ in Graz ist die seinem Sohne Anton Kbrösi junior ertheilte Procura in das Grazer Handelsregister eingetragen worden.

Marburger Berichte.

(**Feldweibel-Kränzchen.**) Vom Kränzchen, welches die Feldweibel des heimischen Regiments am 24. d. M. in der Bierhalle des Herrn Th. Götz veranstaltet, können wir mit vollem Rechte sagen, daß es glänzend ausgefallen. Der in geschmackvollster Weise ausgeführten Dekorationen verdient besonders Erwähnung gethan zu werden. Der Besuch war ungeachtet des herrschenden schlechten Wetters recht zahlreich und gewählt. Von den erschienenen Notabilitäten bemerkten wir Se. Excellenz den Herrn F.W. Freiherrn v. Krieghammer, den Herrn Obersten und Regimentskommandanten Otto Edlen von Schwarzbeck sammt Gemahlin, den Prinzen Thurn und Taxis, den Herrn Bezirkshauptmann, welche sich in anerkennender Weise über das gelungene Arrangement aussprachen. Die gute Stimmung, die schon zu Beginn des Kränzchens vorhanden war, steigerte sich von Stunde zu Stunde, bis sie ihren Höhepunkt erreichte, als nahe bei Anbruch des Tages die Töne einer letzten hübschen Polka mazur verklungen waren. Wir sind überzeugt, daß die Theilnehmer, besonders jene, welche dem Tanze huldigten, sich außergewöhnlich vergnügt und sehr befriedigt den Heimweg angetreten. Endlich dürfen wir der vorzüglichen Leistungen der Regimentsmusik nicht vergessen, die bis zum allgemeinen Ausbruch wacker anhielt. Wir wünschen nur, daß sich künftiges Jahr ein ruhiges Comité bilden und ein so prächtiges Kränzchen veranstalten möge.

(**Turnverein in Marburg.**) Zum Berichte über die Jahresversammlung dieses Vereins tragen wir nach, daß auch der Festwart Herr Dereani wiedergewählt worden.

(**Firmaeintragung.**) In das Genossenschaftsregister des Kreisgerichtes Cilli wurde die Firma „Kredit- und Sparverein zu Lichtenwald, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung“ eingetragen.

(**Herabsetzung des Salzpreises.**) Im Abgeordnetenhaus wurden betreffs Herabsetzung des Salzpreises viele Petitionen überreicht, darunter auch vom Bezirksauschusse Cilli, von den Gemeinden Bischofsdorf, Umgebung Cilli, St. Georgen a. d. S., Greis, Gattendorf, Groß-Piretschitz, Hohenegg, Kolobje, St. Lorenzen in Braschin, St. Peter im Sannthal, St. Martin im Rosenthal, St. Paul-Pragwald, Pletrowitsch, Sternstein, Trennenberg, Tüchern und Weicheldorf.

(**Walterkonzert.**) Für den auserlesenen Kunstgenuß, der uns mit diesem Konzert geboten, gibt sich begreiflicherweise ein ganz ungewöhnliches Interesse kund und ist schon eine bedeutende Anzahl von Sitzen vergiffen. Um Irrungen, wie solche schon vorgekommen sind, vorzubeugen, konstatieren wir, daß der Liederabend nicht von unserem Landsmann Herrn Josef Waldner, sondern von Herrn Gustav Walter, k. k. Kammerfänger aus Wien, veranstaltet wird, der bekanntlich der berühmteste Liederfänger unserer Tage und einer der gefeiertsten Tenoristen überhaupt ist.

(**Faschingslust in Pettau.**) Von Pettau wird uns geschrieben: „Auch in unserer Stadt fängt es an, mit den Faschingsunterhaltungen lustig zu werden. Alles regt sich und so hat sich auch der Turnverein die Aufgabe gestellt, für den Faschingdienstag (16. Februar) in den geräumigen Lokalitäten des Herrn G. Murschek einen Narrenabend zu veranstalten und wird hierbei, wie ich gehört, auch der Gesangverein mitwirken. Es werden für diesen Abend bereits alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Unterhaltung humoristischer zu gestalten und so hat auch der Turnverein beschlossen, Gruppen in Turnerkostümen darzustellen. Der Kasinoverein ist seinen Pflichten gleichfalls nachgekommen und hat für gemütliche Abende gesorgt; der erste fand bereits am 24. Jänner statt und folgen nun: Samstag den 7. Februar ein Familienabend und Samstag den 14. Februar ein Kostümkränzchen mit Rotillon; während den Fasten: Sonntag den 1. März Tombola mit Musik, Sonntag den 15. März Furlombola mit Musik, Mittwoch den 25. März Tombola mit Musik. Eine vielversprechende Faschings-

unterhaltung dürfte auch die des Pettauer Musikvereines (im Kasino) am 2. Februar mit Promenadenkonzert und Tanz werden. Der Beteranenverein „Erzherzog Albrecht“ ladet Faschingslustige zu dem am 1. Februar 1885 bei Herrn Murschek abzuhaltenden gemüthlichen Abend ein; der Reinertrag wird Wohlthätigkeitszwecken gewidmet. Die freiwillige Feuerwehr veranstaltet für den 11. Februar ebenfalls bei Herrn Murschek ein Tanzkränzchen. Wie verlautet, wird auch der Gesangverein im Laufe dieses Faschings eine Unterhaltung geben und finden noch viele Hausbälle und Familienschmäuse statt.“

(**Evangelische Gemeinde.**) Sonntag den 1. Februar wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(**Erledigte Stellen.**) Stelle eines Steuer-einnehmers der IX. Rangklasse im Bereiche der Finanz-Landesdirektion Graz. — Achmeisterstelle in Voitsberg. — Lehrerstelle an der vierklassen Volksschule in St. Georgen a. d. Stainz bis 15. März l. J. — Stelle der Industriellehrerin an den Volksschulen in Graßnigg und Doll.

(**Letzte Feilbietungen.**) Maria Krainz'sche Realität in Ober-Täubling am 7. Februar beim Bez.-Ger. Marburg l. O. U.

(**Zusammenstoß.**) Vorigen Freitag Abends sind bei der Standsignalscheibe bei der Uebersehung der Triesterstraße zwei auf den Südbahnhof bestimmte Lokomotiven aneinander gefahren, wobei namentlich die eine Maschine erheblichen Schaden gelitten hat. Die beiden Führer waren früher abgesprungen und erlitten wenigstens keine nennenswerthen Verletzungen.

(**Scheue Pferde.**) Vorgestern den 28. ds. wurden in der oberen Herrengasse die vor einen mit Eis beladenen Wagen gespannten Pferde des Herrn Fritsch in der Magdalena-vorstadt, dadurch daß der Wagen nicht gut verschlossen war und in Folge dessen den Pferden Eisstücke auf die Hinterfüße fielen, scheu und stürmten in rasendem Laufe bis zur Ecke der Schulgasse, wo ein geistesgegenwärtiger Fuhrmann das tolle Gespann in die Schulgasse ablenkte, durch die die Kasse nun den Wagen und ihren Lenker nach sich schleppend weiterleitete. Der Kutscher, welcher sich vergebens bemüht hatte, die Pferde aufzuhalten, mußte dieselben sich selbst überlassen, wenn er nicht selbst Schaden nehmen wollte und so rannten sie ungehindert, trotzdem der Wagen unterdessen umgestürzt war, dem Domplaz zu und durch die Domgasse bis auf den Hauptplaz, wo sie endlich zur Ruhe kamen. Es muß wahrlich ein Glück genannt werden, daß weder durch die rasenden Pferde noch durch die umherfliegenden Eisstücke ein Unglück oder Schaden angerichtet worden ist.

(**Ein freches Subjekt.**) Ein beschäftigungsloses Individuum, welches von der Sicherheitswache bereits wegen frecher Insulte Passanten gegenüber abgeschafft worden, konnte dies doch nicht lassen, sondern stellte sich vor einigen Tagen unter den Bogen der Freihausgasse neben der Eskomptebank und traktirte von dort aus die Vorübergehenden mit Schneebällen, in Folge dessen sich ein Sicherheitswachmann veranlaßt sah, diesen frechen Patron zu verhaften. Dies war indes nicht so leicht möglich, denn der zu Verhaftende wehrte sich in gewaltthätigster Weise und wurde hierin merkwürdiger Weise noch von zwei Vorübergehenden unterstützt, welche die Verhaftung zu erschweren suchten, die dann erst nach herbeigerufenen Verstärkung bewerkstelligt werden konnte. Der Widerspänstige wurde sodann dem Bezirksgerichte überliefert, während seine zwei eifrigen Helfer Bestrafung wegen unbefugter Einnengung und Wachebeleidigung zu erwarten haben.

Theater.

(—g.) Samstag den 24. Jänner hatten wir Gelegenheit, Fräulein Carlotta Spanner als Fiametta in Suppé's „Boccaccio“ zu sehen und zu hören. Wir können unser Urtheil über den geschätzten Gast nur dahin ergänzen, daß das gut geschulte und sicher beherrschte Organ mit der schauspielerischen Leistung sich zu einem harmonischen Ganzen eint, das noch durch entsprechende Unterstützung äußerer Mittel des Erfolges immer gewiß sein kann. Der Beifall des Publikums folgte ihr auf alle größeren Szenen. Die Leistungen der heimischen Kräfte, Frä. Quemer (Boccaccio), Frau Storch-Eckert (Petronella), die Herren Sprinz (Pietro), Burger (Botheringhi), Melzer

(Stalza) und Ander (Lambertuccio) sind von früher gut bekannt.

Dienstag den 27. Jänner mußte wegen eingetretener Heiserkeit des Herr Monti statt der parodistischen Operette „Hohengelb“ R. Morré's „s' Nullerl“ gegeben werden.

Mittwoch den 28. Jänner absolvirte Frä. E. Spanner als Carlotta in Millöckers Operette „Gasparone“ mit günstigem Erfolge ihr Gastspiel, dem von Seite des Publikums großes Interesse entgegenbracht wurde.

Berjammlung des Theater- und Kasinovereines.

Wie wir nun schon in unserer letzten Nummer kurz berichtet haben, fand Montag den 26. d. M. Abends 8 Uhr im Kasino-Speisesaale die Generalversammlung der Gründer und Gründertheilnehmer des Theater- und Kasinovereines statt, auf deren Tagesordnung folgende Punkte standen:

1. Wahl des gesammten Verwaltungskomités. 2. Entgegennahme und Prüfung der Jahresrechnung pro 1884. 3. Antrag auf Aenderung der Statuten. 4. Antrag auf Ankauf des Nagy'schen Hauses. 5. Bestimmung der Jahresbeiträge der Mitglieder. 6. Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1885. 9. Anträge der Mitglieder.

Zu Beginn der Versammlung begrüßte der Vorstand des Verwaltungskomités Herr Roman Pachner die Anwesenden und konstatierte mit besonderer Befriedigung den seit mehreren Jahren schon nicht mehr dagewesenen Fall, daß gleich die erste Versammlung vollkommen beschlußfähig sei. Sodann kam er gleich auf den wichtigsten Punkt des Abends, auf den Punkt 3 der Tagesordnung zu sprechen und erörterte auch genau die Umstände, welche die Nothwendigkeit der Erwägung einer Statutenänderung herbeiführten. Dieselben lagen hauptsächlich in dem Verhalten des Offizierskorps dem Ausschusse gegenüber, welches derartige Mßlichkeiten im Gefolge hatte, daß sämtliche Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses ihre Stellen niederlegten.

Auf die Tagesordnung übergehend erwähnt der Vorsitzende, daß es bei der gegenwärtigen Situation wohl besser sei, die Neuwahl des Verwaltungskomités nach Erledigung der wichtigeren Punkte zu besprechen, was ohne Debatte angenommen wird, ebenso wie man von der Verlesung des Jahresberichtes abfah, weil derselbe ohnehin sämtlichen Anwesenden gedruckt vorlag. Wir entnehmen diesem Jahresberichte folgende Daten: Der Kassabericht weist einen Uberschuß von fl. 926.05 aus und sei aus den darin vorkommenden Spezialziffern angeführt, daß das Logenertragniß fl. 4718.— und die Subvention des Theaterdirektors fl. 3450.— betrug, während die Mitgliederbeiträge sich auf fl. 4782.50 und das Pachtertragniß auf fl. 1566.67 sich beliefen. Die Zeitschriften abforbitten den Betrag von fl. 547.76, die Gehalte fl. 995.—, Steuern fl. 495.98 und die Musik fl. 500.— Im Bilanzkonto finden sich keine nennenswerthen Veränderungen. Der Jahresbericht enthält weiter ein Verzeichniß der Gründer, deren Anzahl 113 beträgt, ferner Anführung der 67 Theater- und Kasino-Gründer und Theilnehmer und endlich das Verzeichniß der Kasinotherilnehmer in der Anzahl von 260 Personen. Nach dieser Abschweifung setzen wir den Bericht über die Versammlung fort, in der sich nun eine lebhafteste Debatte über den Punkt 3 der Tagesordnung entspann. Es handelte sich in erster Linie darum, ob man überhaupt eine Statutenänderung vornehmen solle oder nicht und sodann darum, in welcher Weise dieselbe vorzunehmen sei. Die meisten Redner waren mehr oder minder für eine Aenderung der bestehenden Statuten, die wirklich schon manche Mängel erwiesen hätten und waren auch darüber so ziemlich einig, daß man nicht nur den Gründern und Gründertheilnehmern das Recht einräumen müsse, in der Vereinsleitung mitreden zu dürfen.

Nachdem das Für und Wider in dieser wichtigen Frage so ziemlich erschöpfend erwogen worden, schritt man zur Abstimmung, welche das Resultat ergab, daß man eine Statutenänderung, welche den bestehenden Verhältnissen Rechnung trage, vornehmen solle und daß in das Comité nunmehr auch von Seite der Theilnehmer vier Mitglieder gewählt werden können.

Nachdem aber eine weitere Besprechung der Art und Weise der Statutenänderung in der Versammlung zu langwierig und nicht gut möglich gewesen wäre, so wurde diese Arbeit einem noch diesen Abend gewählten Fünfer-Komitee übertragen, welches dann sein Elaborat der nächsten Generalversammlung zur eventuellen Bestätigung vorzulegen haben wird.

In das Komitee wurden gewählt die Herren Roman Pachner, Dr. Hans Schmiderer, kaiserl. Rath Reiser, Dr. Mally und Quandest.

Nun schritt man zur Berathung des Punktes 4 der Tagesordnung, betreffend Ankauf des Nagy'schen Nachbarhauses, welcher Ankauf sich geradezu als eine Nothwendigkeit für den Verein herausstellt, weil Herr Nagy ein Servitutsrecht besitzt, demzufolge er dem Kasino sämtliche in seinen Garten mündenden Fenster, deren Anzahl nicht unbedeutend ist, verbauen dürfte. Wenn auch er von diesem Rechte keinen Gebrauch machen wolle, so könne dies wohl einer seiner Besiznachfolger thun. Zu diesem Hauptumstand gesellen sich noch mehrere andere, welche den Ankauf des Hauses von Seite des Kasinos als gerathen erscheinen lassen, so vor Allem die Erwerbung des dazugehörigen Gartens, der dem Wirthe zum Prosperiren des Geschäftes im Sommer eine Nothwendigkeit wäre, ebenso wie die Errichtung einer jetzt noch nicht vorhandenen Schwemme, die man im Nebengebäude errichten könnte, endlich die schon oft fühlbare Beschränkung der Theater- und Kasinoräumlichkeiten. Da zudem die hiesige Gemeindeparkasse sich bereit erklärt hat, den Ankauf zum größeren Theile finanziell zu unterstützen, so wurde der Ankauf des Hauses nahezu mit Stimmeneinhelligkeit angenommen und die Herren Roman Pachner und Dr. Hans Schmiderer von der Versammlung ermächtigt, mit dem Eigenthümer Herrn Nagy diesbezügliche Verhandlungen zu pflegen, resp. vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung den Kauf gleich abzuschließen. Von Belang war auch die Bemerkung, daß man im Falle der Hinzuerwerbung des Gartens auch von der Restauration mit Zuversicht ein günstigeres Pächtertragniß erwarten könne.

Die Jahresbeiträge der Mitglieder wurden wie bisher beibehalten, ebenso wie man für das laufende Jahr wieder die früheren Rechnungsrevisoren, die Herren Erhart, Fontana und Grubitsch aufstellte.

Von einer Neuwahl des Verwaltungsausschusses wurde, da dieselbe auch nur ein Provisorium wäre, ganz Umgang genommen und der bisherige Ausschuss, obzwar er seine Demission gegeben hatte, ersucht, die Komitee-Angelegenheiten wieder weiter zu führen.

Dr. Mally dankt namens des Ausschusses für das Vertrauen der Versammlung und erklärt, die Komiteemitglieder würden fernerhin bis auf Weiteres auf ihren Posten verbleiben, was mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurde.

Von Seite der Mitglieder wurden keine weiteren nennenswerthen Anträge gestellt, somit war das Programm dieser für den Verein so bedeutsamen Versammlung erschöpft. Dem Verein ist zu wünschen, daß die Anregungen, welche in dieser Versammlung gegeben wurden, nur Vortheile für die Weiterentwicklung des Vereines nach sich ziehen mögen.

Faschings-Liedertafel des Marburger Männergesang-Vereines.

Die Kasino-Cafelokalitäten erwiesen sich neuerdings viel zu klein, um alle jene aufzunehmen, die da gekommen waren, Montag den 26. Jänner der heiteren Liedertafel unseres wackeren Männergesang-Vereines beizuwohnen, und viele mußten, obwohl jedes Plätzchen ausgenützt wurde, in dem Gastlokale Platz nehmen oder gar nach Hause fahren. Es läßt sich leider diesem Uebelstande bei dem Mangel an größeren Lokalen nicht abhelfen. Was nun die Produktion selbst anbelangt, so war sie von dem schönsten Erfolge gekrönt und erbrachte das beste Zeugniß für die Tüchtigkeit des Chorleiters und das fleißige und einmüthige Wirken der Sänger. Die mit Frische und Präcision vorgetragene Chöre mußten größtentheils wiederholt werden, und hatten N. v. Weinzierl's Quadrille „Das Sigen“, Text von Grandjean, und des Chorleiters Rudolf Wagner jüngste Komposition „Der Pflanzenzieher“, Text von R. Baumbach, einen ganz besonderen Erfolg, wozu die feine Nuancirung und die deutlichen Text-

ausprache auch das Ihrige beitrugen. Sehr gut gefiel auch die Legende vom Könige Gambinus, Chor mit Bariton-Solo von N. v. Weinzierl, in welchem das Vereinsmitglied Herr A. Weidacher das Solo ausdrucksvoll und warmempfunden zu Gehör brachte. Die humoristische Szene „Die Spiritisten“ von Koch v. Langentreu erregte durch ihre Medien, unter denen wieder Napoleon, dargestellt in vorzüglicher Maske vom Herrn Kaiser, auffiel, und durch die eminent vorgetragene Schluspolka große Heiterkeit. Einen wahren Beifallssturm entfesselten die Mitglieder der Berathungsszene aus „Der leichten Cavallerie“ durch die auf lokale Verhältnisse angepassten Strophen, deren sie kaum genug singen konnten. Als dann um Mitternacht der Obergeist aus Hermann Kippers „Geisterstunde“, den darzustellen das Ehrenmitglied des Vereines Herr Franz Kührsen, in liebenswürdigster Weise übernommen hat, seine Geister rief, um mit ihnen zu proben, da konnten sie wohl aus ganzem Herzen und freudig in das Schluslied einstimmen, denn sie hatten damit eine in jeder Beziehung gelungene Produktion beendet. Die Zwischenpausen wurden von der Musikkapelle des heimischen Regiments unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Herrn J. J. Wagner, der dem Männergesang-Vereine eine Polka française, „Die schöne Marburgerin“ widmete, die bei dem 2. Familienabend am 31. Jänner zur Aufführung gelangt, in vortrefflichster Weise ausgefüllt. Das Programm wickelte sich rasch ab und die Stimmung des Publikums war eine äußerst animirte.

Harmlose Giller Skizzen.

Wenn diesen Skizzen das Wörtchen „Harmlos“ vorgesezt wird, so geschieht dies nicht unabsichtlich, sondern deshalb, um von vorneherein diese Berichte als das zu kennzeichnen, was sie eigentlich sein sollen, nämlich harmlose Bilder unseres Alltagslebens. Es gibt Manche, die beim Erblicken eines Berichtes über das gesellige und ungesellige Leben ihres Städtchens ein gelinder Schauer durchzieht, weil sie befürchten, allerlei pikante Ereignisse darin zu finden, wobei sie selbst eine größere oder kleinere Rolle spielen. Nun solche Gefühle sollen diese Skizzen nicht verursachen. Wir wollen nur Dinge besprechen, die ohnedies Jedermann bekannt sind, z. B. daß das Theater höchst wahrscheinlich noch im Laufe des Jahres 1885 fertig werden, daß im Mai kein Schnee mehr sichtbar sein wird u. s. w. Es gibt aber auch zu anderen Betrachtungen sehr wenig Stoff, selbst wenn sich am ersten Karnevals-Bergnügungsabende nur fremde Damen betheiligen und die hiesigen ganz ferne bleiben. Dafür aber stellen dieselben am Turnerkränzchen ihren Mann, wenn diese Phrase da erlaubt ist, und so wurde das europäische Gleichgewicht wieder hergestellt. Selbst die kleine Differenz dürfte der guten Faschingslaune keinen Eintrag thun, nämlich daß die Feuerwehr in die Ferne schweift, während der gute „Mayer“ doch so nahe liegt. Diese Extravaganz können wir ihr nur zum Lobe anrechnen, weil eine Regimentskapelle doch immerhin ein Kunstgenuß bleibt, den wir hier gar selten genießen und unserem Mayer noch immer genug Gelegenheit bleibt, den Reigen des Tanzes mit seinen lustigen Weisen zu akkompagniren. Was Prinz Karneval heuer noch in seinem Portefeuille birgt, wollen wir heute nicht verrathen, so viel aber müssen wir leider sagen, daß auch heuer von keiner Seite eine Anregung zu einem gemüthlichen Steierabend gemacht wurde. In Graz werden diese Abende schon seit vielen Jahren mit all' der Urgemüthlichkeit, die nur dem echten Steirer eigen ist, arrangirt und erfreuen sich von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit. Bei uns sieht man nur ab und zu Einen oder den Andern mit einem Steirerhut und ditto Gilet herumgehen. Drum auf Ihr Steirer von Gili! veranstaltet einmal einen lustigen Steirerabend, damit man nicht nach Graz wird reisen müssen, um sich steirisch zu unterhalten. Wir sind in Gili ja auch in der schönen, grünen Steiermark! X.

Letzte Post.

Der Unterrichtsminister hat es im Budgetausschusse als einen Rückschritt bezeichnet, auf chirurgische Lehranstalten zurückgreifen zu wollen. Wegen Ausscheidung des feudalen Großgrundbesitzes aus dem Tschekenklub und dessen

Betheiligung an einer Mittelpartei sollen zwischen Clam-Martiniß und der Regierung ernste Differenzen bestehen.

Der Gerichtshof in Budapest hat beschlossen, in Sachen der hauptstädtischen Polizei das Strafverfahren einzustellen.

Der Deutsche Reichstag hat die Ausschussberathung des Antrages abgelehnt, welcher die Anordnung der Volkssprache bei Verhandlungen der Behörden mit der Bevölkerung in jenem Theile des Reiches betrifft, wo die deutsche Sprache nicht Volkssprache ist.

Der Deutsche Reichstag hat dem Antrage, betreffend Aufhebung des Verbauungsgesetzes beigestimmt.

Dem Programme der neuen Nihilistenpartei gemäß soll Rußland in zwanzig unabhängige, nach anarchistischen Grundsätzen organisirte Staatsweilen getheilt werden und ist zu diesem Zwecke jedes Mittel — auch der Mord — erlaubt.

Die allgemeinen Kammerwahlen in Frankreich sollen am 31. Mai stattfinden.

Die Engländer haben Metammeh eingenommen. General Stewart ist schwer verwundet. Nach dem letzten Briefe Gordon's kann sich Chartum noch vier Jahre halten.

Vom Büchertisch.

Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. (Preis vierteljährig 75 kr. einschl. Stempel.) Probenummer gratis in allen Buchhandlungen.

Nr. 121 enthält: Das Viktoriahaus. — Bei uns zu Haus war es ganz anders. — Wie ich mir eine treue Magd erzog. — Das Alpenveilchen. — Ausmalen der Photographien. — Vom Aufheben. — Die Cholera. — Ueber die Wahl des Umganges. — Kindergedanken. — Umhängetaschen. — Wie die Kinder uns zum Himmel ziehen. — Spielen vieler Instrumente. — Musikalien-Leihanstalten. — Lieder. — Salonstücke. — Citatenspiel. — Uebungen mit Hanteln. — Dr. Schwenningers Kur. — Schlimme Folgen des Maschinennähens zu verhindern. — Spitze zum Verzieren von Kücheregalen, Wäschechränken u. s. w. — Pappgeienpflege. — Verwaschene Kattunkleider zu verwenden. — Trikot- oder Jersey-Tailen. — Einfaches Kleid. — Farbige Tapete. — Glas-Jalousien. — Gemalte Scheiben. — Alte Schwämme zu reinigen. — Mehl vor dem Dumpfigwerden zu behüten. — Reinigen mit Benzin. — Schmierseife zu kochen. — Wäschechränk. — Billiges Fleckenwasser zur Wäsche. — Ankleben der Stärke zu verhindern. — Küchensettel. — Zwieback für Kinder. — Hasenschnittchen. — Klopse von Hasenklein. — Hasenpfeffer. — Hasermehlkuchen. — Küchensettel. — Geographisches Versteckräthsel. — Fernsprecher. — Echo. — Anzeigen.

Das fotografische Atelier Herrengasse Nr. 38

steht dem verehrten P. T. Publikum zu den jetzigen Costümfesten mit Aufnahmen in allen möglichen Ausstattungen zur Verfügung und werden, um dem geehrten P. T. Publikum entgegen zu kommen, solche Bilder in Cabinetsform kolorirt oder unkolorirt **um den halben Preis** bei bester Ausführung gemacht. (130

In Erwartung eines recht zahlreichen Zuspruchs zeichnen sich

Kohler & Leitner.

Auch ein Mißverständnis.

Durch Dich bin ich in einen Conflikt gerathen und Du theiltest Dich so edel daran. Du glaubst Du bist ohne Fehl; Spott und Hohn sind Deine Eigenschaften. Schönen Dank! (124)

Dein Schwarzrl.

Jedermann.

der ehrenhaften Charakters ist und Lust zur Arbeit hat, überhaupt verdienen will, speciell Familienväter können sich einen dauernden, sicheren und hinreichenden Verdienst erwerben, um ihre Familien anständig zu ernähren. Zuschriften an G. Neidlinger, Graz, Sporgasse 16.

Sterben wir!

Ein Gymnastienroman von Sipulus.

(Aus dem Ungarischen des „Budapesti Hirlap“.)

An dem Tage, an welchem ich 17 Jahre alt geworden, trat ich vor meinen Papa hin und erklärte ihm, daß ich nun heiraten werde.

Mein Papa legte seinen Horaz hin, in dem er eben gelesen, er nahm die Brille ab und stellte auch seinen Meerschamkopf beiseite. In meinem Busen tobte und wühlte ein Sturm, ich ließ aber von der gewaltigen inneren Bewegung nichts merken; ruhig und fest fügte ich zu meiner Erklärung hinzu:

„Ich bitte um deinen väterlichen Segen.“

„Sofort, mein Kind. Aber, sag doch, mein lieber Sohn, wirst du dein Weib auch erhalten können?“

„Welche Frage! In unserm Selbstbildungsverein habe ich den Fünfdulatenpreis gewonnen, dann korrespondiere ich für zwei Provinzjournale, dazu die 15 Gulden monatliches Taschengeld von dir . . .“

„Na, dann bin ich vollkommen beruhigt. Meine Einwilligung ist dir gesichert, mein Sohn, aber doch unter einer Bedingung.“

Aha! dachte ich — nun wird der Alte mit seinem „Wenn und Aber“ herausrücken. Kommt mir recht! Werde seine Gründe und Argumente zerlegen, vernichten. Meine Seele dürstet nach Kampf mit der Elterntyrannei! O, wie werd' ich mein Leid in Versen besingen!

„Diese eine Bedingung ist . . .“ hub Papa wieder an.

„O, ich kenne sie! Weiß schon alles! Bin zu jung, ein paar Jährchen warten . . .“

„Was fällt dir ein! Warum nicht gar, zu jung! War doch des Messners Jancsi drüben auch nicht älter, als er die Drzsi, unser Gänsemädchen, geheiratet.“

Dieser nicht eben vornehme Vergleich wirkte etwas abkühlend auf mein Gemüth, doch rief ich sogleich eifrig:

„Zweifelt du etwa an der Echtheit meiner Gefühle?“

„Aber wie sollte ich! Meine Bedingung ist eine überaus einfache. Ich wünsche bloß, daß du — aus der Mathematik ein „Gut“ und nicht ein „Genügend“ mir demnächst heimbringst.“

O, dieser prosaische Papa! — Wenn er doch wenigstens die Bedingung gestellt hätte, daß ich draußen im Thiergarten den Elephanten in Stücke reiße und mit Kartoffeln garniert aufspeise (ich kann nämlich die Kartoffel nicht ausstehen), freudig wär ich drangegangen! Mir eine solche Bedingung! Mir, der ich mich darauf eingerichtet hatte, mit Greif und Drachen, mit Höll und Teufel um meine Liebe zu ringen. Offenbar — der Alte will sich lustig machen über mich!

„Vater! Treib nicht Spott mit den Gefühlen deines Sohnes! Ein Mann steht vor dir, Vater, hörst du, ein Mann steht vor dir, Vater, hörst du, ein Mann, der entschlossen ist, dem Sturm und Drang des Lebens muthig die Stirn zu bieten!“

„Vortrefflich, mein Sohn. Aber von meiner Bedingung kann ich nicht lassen. Gott bewahre, daß ich frivolen Spott treibe mit dir, mein Kind! Allein, du mußt ja selbst einsehen, daß du mit einem „Genügend“ aus der Mathematik unmöglich heiraten kannst. Und am Ende könnt's ja auch passiren, daß du gar ein „Zweier“ bekommst. Es ist alles möglich auf dieser Welt! Glaubst du, daß deine Liebe würde das Weib eines durchgefallenen Studenten werden wollen? Andererseits hast du mein Wort, daß, wenn du ein „Gut“ aus der Mathematik heimbringst, ich dein Taschengeld von fünfzehn auf zwanzig Gulden monatlich erhöhe.“

Was war zu machen? Ich mußte mich fügen. Einen Vulkan im Busen, stürmte ich nachmittags in das Gymnasium. Es war gerade Mathematikstunde. Ich natürlich hatte was andres zu thun, ich schrieb während des Vortrages an meine Auserwählte, um ihr das Ergebnis der Unterredung mit Papa mitzutheilen. Selbstverständlich verschwieg ich ihr die fatale „Bedingung“.

Der Professor, der auch sonst einen „Pif“ auf mich hatte, gewahrte meine Zerstretheit und laprizierte sich darauf, von mir etwas näheres über die Logarithmen zu erfahren. Denique: „Tuttsch“ war das „Gut“, ich bekam einen „Zweier“.

Nun wars aus! Die ganze Welt hüllte sich in nächtliche Schatten. Ein behagliches Gefühl des Unglücklichen erfaßte mein innerstes Wesen. Als ich nach der Schule daheim angelangt war, schmeckte mir nichts; ich stieß die mir vorgesetzte erste Tasse Kaffee weit von mir, sonst hatte ich bei der dritten noch nicht genug. Draußen am Teich wollte ich mein Leid dem säuselnden Zephyr anvertrauen. Der Zephyr säuselte in der That, die Frösche quakten ihren Abendgesang und von der grünen Au drüben würden die berausenden Weisen einer Hirtenflöte zuverlässig herübergeklungen haben, wenn sich nicht just ganz in der Nähe ein Vaterlandsvertheidiger in den Exerziersignalen auf der Trompete eingeübt hätte.

Als es bereits ganz dunkel geworden, kehrte ich in schwärmerischer Stimmung, den großen Weltschmerz im Busen, in die Stadt zurück, zu — ihr, der Angebeteten.

Sie war gerade bei ihren Physikaufgaben. Mama saß im Nebengemache auf dem Kanapee und strickte; Schwester Aurelie übte „Das Gebet einer Jungfrau“ auf dem Klavier. In feierlicher Stimmung setzte ich mich zu meinem himmlischen Nennchen hin. Mama meinte wohl, ich helfe ihrer Tochter bei den Physikaufgaben. Verstehe selbst nichts davon. Wir hatten viel Wichtigeres zu thun. Ich legte meiner Angebeteten die Hoffnungslosigkeit unserer Liebe dar und ich sagte ihr, daß ich sie anbeete, daß aber Papa und der Mathematikprofessor sich gegen unser Glück verschworen haben, daß uns nichts übrig bliebe, als — miteinander zu sterben!

Die Idee schien ihr sehr zu gefallen. Meine Angebetete ist sehr belesen. Indessen meinte sie, daß sie vorerst doch die Prüfung ablegen müsse; es sei denn doch weit hübscher, mit einem guten Schulzeugnisse in die Ewigkeit hinüberzupilgern. Dagegen konnte ich wohl nichts Vernünftiges einwenden. Ebensovienig gegen den weiteren Wunsch, vorher noch, ehe wir sterben, den Sommerball der Juristen mitmachen zu dürfen. Es war der erste Ball, den die Göttliche besuchen sollte. „Dann aber, dann — sterben wir miteinander!“ flüsterte mir die Holde seelisch verklärt zu — „schau nur, daß du dir einen recht schönen Tod ausstudierst!“

Ich ging von dannen, ernst, finster wie das Gespenst aus den skandinavischen Sagenreiche. Die kurze Spanne Zeit, die mich von der Ewigkeit trennte, füllte ich mit der dichterischen Verzerrung meines Erdenjamers aus, ich schrieb Verse zu Hause: „An Sie!“ „Sie!“ „An Nennchen!“ „In Annas Stammbuch!“ — strobend von Todesahnungen, triefend von tiefempfundener Verzweiflung.

Nennchen schluchzte bitterlich, als sie diese Verse las, aber das schadete ihrem blühenden Aussehen nicht im mindesten; auch machte sie eine glänzende Prüfung, was meine durch den „Zweier“ erschütterte Seele noch tiefer beugte.

Es kam endlich auch der Juristenball heran, so gegen Ende Juni. Nennchen sah prächtig aus in ihrer schneeweißen Krepprobe, mit den frischen, weißen Blüten im rabenschwarzen Haare. Ein ganzer Hof von Anbetern umkreiste die Holde, sie tanzte, lachte und schäkerte in einem fort.

„Wie sich der Engel zu verstellen weiß!“ dachte ich dort in einem entlegenen Winkel, von wo aus ich die Angebetete beobachtete. „Wie sie, ganz Leben, ganz Frohsinn, daherschwebt! Niemand ahnt die über ihrem unschuldvollen Haupte schwebenden Schatten des Todes.“

Ich trat auf sie zu.

„Sie sind guter Laune, Nennchen?“ fragte ich sie dumpfen Tones.

„Wie Sie sehen, ich amüsiere mich ausgezeichnet.“

„Darf auch ich um eine Tour bitten?“ flüsterte ich mit ruhigem Lächeln.

„Nur die vierte hab ich frei.“

„Gut! ich nehme sie; vergessen Sie aber nicht . . .“

„O, gewiß nicht, aber bleiben Sie nur hübsch in der Nähe.“

„Nicht das wüßte Tanzvergnügen meine ich, das selige Sterben, Anna!“

Sie hatte mich nicht mehr gehört, da sie just zu Mama hinlief, um sich den derangierten Blumen schmuck ordnen zu lassen.

Es kam die vierte Tour. Mit womigen Schauern umschlang ich die Geliebte und begann die ungeübten Beine im Takt des „Dreischritts“ zu bewegen. Anfangs ging's leidlich, doch plögl. . . Der storchebeinige Mucki brauste mit seiner Tänzerin an uns vorbei, ich verwickelte

mich in sein Gehwerk und — da lagen wir beide, nämlich ich und Nennchen, unter heillosen Lärm und Geschrei wie ein Knäul auf dem Tanzboden.

Todtenbleich suchte ich meine Tänzerin aufzurichten, sie weinte jämmerlich, sie hatte sich den kleinen Finger der linken Hand verrenkt. Mama riß mir die Weinende aus dem Arm.

„Wie kann man nur so ungeschickt sein!“ stotterte Nennchen schluchzend.

„Machen Sie sich nichts aus den kleinen Leiden dieser nichtsnutzigen Erdenwelt, trennen uns doch nur wenige Tage noch von jenem weit ernsteren großen Sturz, dem Sturz in des Todes bodenlosen Abgrund.“

„Ach was! Schwagen Sie mir doch nichts von solchen Albernheiten.“

Ich taumelte vernichtet zurück.

Schwagen! Albernheit! So war es mir noch nie von diesen Purpurlippen erklingen. Also Fräulein belieben nicht sterben zu wollen! — Auch gut! Dann' werde auch ich nicht der Narr sein — allein zu sterben. Ich ließ die Treulose auf dem Fleck stehen, ging hinaus frische Luft schöpfen. Unerhört! Mich so im Stich lassen! Ich hatte mich schon so vortrefflich in die Zimmerstimmung hineingelebt, mich dem wohlthueden Gefühl der Verzweiflung schon so ganz ergeben! Nun sind auch alle meine Verse „für die Katz“. Der Teufel hole die ganze Geschichte. Die Romantif ist hin, ich bin nicht mehr der unglücklich Liebende, bin ein simpler durchgefallener Student. Das ist zu fa! —

Stadt-Theater in Marburg.

Heute Freitag:

Das goldene Kreuz.

Große Oper in 2 Akten von Jg. Brüll.

Dienstag den 3. Februar 1885

um 8 Uhr Abends

im grossen Casinosaale:

CONCERT

des k. k. Hofopern- und Kammersängers

Gustav Walter

aus Wien

unter Mitwirkung des Pianisten

Emil Weeber.

PROGRAMM:

1. Beethoven: Sonate op. 19 (Pathetique) E. Weeber.
2. Fr. Schubert: a) Am Meer, b) Wohin, c) Echo G. Walter.
3. Chopin: a) Nocturne op. 9, Es-dur, b) Valse op. 42 E. Weeber.
4. Joh. Brahms: a) Minnelied, b) Sonntag, Ch. Gounod: Frühlingslied, G. Walter.
5. Liszt: Rhapsodie Nr. II E. Weeber.
6. Rich. Wagner: Schmerzen, Ant. Rubinstein: a) Asra, b) Persisches Lied G. Walter.

Preise der Plätze:

Nummerirter Parterresitz 1 fl. Saalentrée 60 kr. Orchestersitz 60 kr. Gallerieentrée 40 kr. Studentenkarten f. d. Gallerie 25 kr. Den Vorverkauf der Karten hat aus Gefälligkeit die Buchhandlung des Herrn Friedrich Leyrer übernommen. (114)

Verlaufen

ein kleiner, graubrauner Hund (Männchen). Geg. gute Belohnung abzugeben: Herreng. 23.

Ein sehr schöner Hund,

Kattler, Männchen, 1 Jahr alt, sehr wachsam, ist billig zu verkaufen. (122) Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Aindsfrau wird

sofort aufgenommen. (132) Anfrage Postgasse 7, I. Stock.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen v. Jugendstuden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sic kurirt. Dieses große Heilmittel wurde v. ein. Missionair in Südamerika entdeckt. Esicht ein adress. Couvert an Rev. Joseph T. Inman, Stat. D. Newyork-City, U.S.A.

Marburger Männergesang-Verein.

II. Familienabend am 31. Jänner.

Kartenausgabe nur an unterstützende Mitglieder, gegen gefl. Vorweisung der Mitgliederkarte, erfolgt bei Herrn Ant. Schenk, Herrengasse und Herrn Joh. Geisler, Papierhandlung, Burgplatz, gegen das Entrée von 50 kr. per Person.
P.S. Die P. T. Theilnehmer im Costüm sind höflichst gebeten, behufs Arrangements, möglichst bis 1/2 9 Uhr zu erscheinen.
Das Comité.

126)

124)

Vergebung von Bauarbeiten.

Mit Genehmigung des löbl. Gemeinderathes und des löbl. Ausschusses der Gemeinde-Sparkasse Marburg werden nachfolgende, für das Mädchenschul- und Sparkasse-Gebäude erforderlichen Bau-Arbeiten zur Vergebung ausgeschrieben.

1. Schlosser-Arbeiten, und zwar

Gruppe A: Einfache Thür- und Fensterbeschläge, eiserne Thüren, Kaminputzthüren und Sparherd-Bestandtheile.

Gruppe B: Beschläge der Fenster in den Facaden, der Thüren in den Amtsolokalitäten, Wohnungen und Schulräumen, und der Hausthore.

2. Anstreicher-Arbeiten.

3. Glaser-Arbeiten.

4. Hafner-Arbeiten.

Die Vorausmaße, Musterstücke, die allgemeinen und speziellen Bedingungen für die Vergebung können vom 6. Februar 1885 an von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags im Bureau der Bauleitung, Domplatz Nr. 11, 1. Stock eingesehen werden, woselbst auch die Offert-Formulare behoben werden können.

Die Offerte sind für jede Arbeitsgattung gesondert vorzulegen; bezüglich der Schlosser-Arbeiten können Offerte auf eine Gruppe allein, oder beide derselben gestellt werden.

Die Offerte müssen ordnungsmäßig ausgefüllt, gestempelt, unterfertigt und mit dem entfallenden Badium belegt, bis längstens 22. Februar l. J. bei der Direktion der Gemeinde-Sparkasse Marburg in wohlversiegelten, mit der Aufschrift „Offert für Bau-Arbeiten“ versehenen Kouverts hinterlegt werden.

Später einlangende oder nicht ordnungsmäßig belegte Offerte können nicht berücksichtigt werden.

Das Badium beträgt für

1. Schlosser-Arbeiten, Gruppe A	fl. 180 —
Gruppe B	" 360.—
2. Anstreicher-Arbeiten	" 300.—
3. Glaser-Arbeiten	" 300.—
4. Hafner-Arbeiten	" 150.—

Das Bau-Komité behält sich die uneingeschränkte Wahl unter sämtlichen Offerten vor.

Bau-Comité

des Mädchenschul- und Sparkasse-Gebäudes zu Marburg a. D.

Weingeläger

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
Franz Swath,
Marburg, Schmiderergasse 5. (29)

3. 1057. **Edikt.** (107)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Moritz Richter in Georgenberg die exekutive Versteigerung des dem G. Boleslav Bogdt ebendort gehörigen, mit exekutivem Pfandrechte belegten, gerichtlich auf 242 fl. geschätzten Aepfelvorrathes bewilliget und zur Bornahme derselben 2 Tagsatzungen

die I. auf den 30. Jänner 1885

die II. auf den 12. Februar 1885

Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—6 Uhr an Ort und Stelle in Grusenberg, Annenhof, ferner zur Bornahme der Feilbietung der übrigen Fahrnisse, als: Zimmereinrichtung, Wirthschaftsgeräthe, Weine zc. zc.

die I. Tagsatzung auf den 12. Februar 1885

II. jedesmal Vormittags 9—12 Uhr und 2—6 Uhr Nachmittags an Ort und Stelle in Georgenberg, mit dem Anhange angeordnet, daß die feilzubietenden Gegenstände bei der I. Tagsatzung nur um oder über den Schätzwert — bei der II. Feilbietung auch unter dem Schätzwert gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung werden hintangegeben werden.

Unter Einem wird für den unbekannt wo befindlichen Exekuten G. Boleslav Bogdt zur Wahrung seiner Interessen in dieser Exekutions-sache Herr Emonig, Gemeindevorsteher in St. Georgen, zum Curator bestellt.

k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
am 23. Jänner 1885.

Für Auswanderer.

Die neunte gemeinschaftliche Reise nach dem Staate Wisconsin (Nordamerika) findet von Bremen aus am 8. April l. J., mit dem neuen Schnelldampfer „Ems“ statt. Ueberfahrt von Bremen nach New-York nur 9 Tage. Auskunft betreffend Reisekosten ertheilen die Direktion des „Norddeutschen Lloyd“ in Bremen und deren Agenten. Karten und Brochüren über Wisconsin sendet auf Verlangen gratis und portofrei der Commissär der Einwanderungsbehörde genannten Staates, (127)
A. A. Kennan in Basel (Schweiz).

Gute Anstellung!!

finden: Geschäftsleute, Agenten, Beamte, Private zc, welche sich mit dem Verkaufe von österreich.-ungarischen Staats- und Prämien-Losen gegen monatliche Ratenzahlungen, laut Gesetz-Artikel XXXI. vom Jahre 1883, befassen wollen; bei einiger Thätigkeit ist auf einen monatlichen Verdienst von 100—300 Gulden zu rechnen. (128)
Offerten mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten: An die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Budapest.

Haus,

stockhoch, mit schönem Hof und Wirthschaftsgebäude, 1 Minute vom Domplatze, ist billig zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufpreises könnte darauf liegen bleiben. (50)

Mit nur 250 Gulden

kann man ohne jedes weitere Risiko mit

50 Stück österr. Credit-Actien

auf das Steigen oder Fallen der Course speculiren und monatlich bei günstiger Tendenz 2—400 fl. verdienen.

Für Kapitalisten!

Zur Durchführung von Effekten-Spekulationen ohne Risiko in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Werthpapieren gegen sofortige Kapitals- u. Gewinn-Auszahlung empfiehlt sich das

Bankhaus H. Knöpfmayer, Wien, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten.

Circa 200 Meterzentner Heu

sind zu verkaufen bei Franz Baumgartner, Unterjakobsthal, Bez. Marburg. (109)

Zu verkaufen:

Ein eleganter Schlitten

mit Reitfiz bei J. B. Supan, Tegelt-hoffstraße Nr. 16. (115)

Zu vermieten:

Schönes, gassenseitiges Zimmer sammt Küche und Speis, vom 1. März. (129)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gefertigte gibt bekannt, daß sie ihre Greislerei

mit 1. März verpachtet und auch eine Verschleißerin für ihre Tabak-Druckaufnahme aufnimmt. (90)

Cäcilia Vogatschnig,
Mühlgasse 28.

Maschinriemen

aus bester Qualität Kernleder, in jeder Dimension, so auch Maschinriemenhäute sind stets am Lager bei (80)

Lederhandlung des Alex. Rosenberg,
Marburg, Burggasse 2.